

Pränumerationspreise:

Für Laibach (samm
Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—
Halbjährig . . „ 2.50
Vierteljährig . . „ 1.25

Mit Postversendung:

Ganzjährig . . fl. 6.—
Halbjährig . . „ 3.—
Vierteljährig . . „ 1.50

Einzeln Nummern 5 kr.

TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren:

Für die zweispaltige Zeitspalt
zeile oder deren Raum bei
eumaliger Einschaltung
6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr
Esterweil jedesmal 30 fr

Redaktion: Hauptplatz
Nr. 313, II. Stock.

Administration eben-
dasselbst in Ottokar Kler's
Buchhandlung.

Jahrgang V.

Laibach, Dienstag am 2. August 1870.

Nr. 61.

Ein slovenisches Rechtsstudium in Laibach.

Unter diesem Titel, der schon so oft einen Punkt der Laporprogramme gebildet hat, bespricht die „Zuf.“ die allgemein fühlbaren Mißverhältnisse in den slovenischen Ländern, welche zumeist dem Mangel an geeigneten Persönlichkeiten entspringen, obschon es häufig weder an Mitteln noch an Willen fehlt, irgend etwas ins Werk zu setzen. Von dem allgemeinen auf das besondere übergehend äußert sich das Blatt also:

„Namentlich aber ist der Nachwuchs in der Juristenwelt ein erschrecklich schwacher und geradezu hoffnungsloser. Bei der furchtbaren Pression, welche die Regierung auf diese Branche übt, gehen mehr als $\frac{1}{10}$ der jungen Juristen in den Staatsdienst über und sind dann bei der heutigen Situation des Slovenenthums für die Nation verloren. Wesentlich trägt dazu auch die bisherige Studienweise bei. Bei der elenden Einrichtung von heute sind die Studenten des Zus auf die beiden Universitäten Graz und Wien beschränkt. In Wien geht in dem Sumpfe der Weltstadt ein bedeutender Theil der befähigtesten und edelsten slovenischen Jünglinge moralisch zu Grunde; was dann noch halbwegs sich aufrecht erhält, das bringt einen solchen Nihilismus, einen so krassen Egoismus, eine solch' rüde Blasphemie nach Hause zurück, daß man jeden vollständig anstaunen muß, wer moralisch unverdorben, mit tüchtigen Kenntnissen und mit Herz und Geist auf dem rechten Flecke, die Heimat wieder betritt.

Noch ärger sind die Verhältnisse in Graz. Dort vereinigt sich mit dem engen Gesichtskreis der kleinen Stadt auch noch eine solche terroristische Pression des Deuththums, die Propaganda der dortigen Germanen übt einen solchen zerstörenden Einfluß, daß unter 100 slovenischen Jünglingen in der Regel 90 als enragirte Deuththümer die Universität verlassen.

Das Schlimmste aber in Graz, wie in Wien ist, daß an beiden Universitäten den jungen Juristen jede Gelegenheit abgeschnitten ist, sich irgend eine Kenntniß oder Gewandtheit im Gebrauche derjenigen Sprache zu erwerben, in welcher sie mit unbedingter Nothwendigkeit einst ihre Amtspflicht in der Heimat üben müssen. Vor einer Reihe von Jahren allerdings tradirte Dr. Mazzon das bürgerliche Gesetzbuch in slovenischer Sprache und Dr. v. Lehmann trug über das Strafgesetz gleichfalls slovenisch vor — nämlich an dem damals (1849) bestandenen Pheum in Laibach. Aber die deutsche Hegemonisten-Partei hat diese Pflanzschule eines wenigstens einigermaßen beachtenswerthen slovenischen Wissens auszurotten für ihre heilige Pflicht gehalten. Später hielt Dr. Kranjc an der Grazer Universität gleichfalls über das bürgerliche Gesetzbuch und Dr. Stebl über das Strafgesetz slovenische Vorträge; allein der Letztere gelangte glücklicherweise bloß bis zum §. 5, um die Unmöglichkeit einzusehen, bei seiner höchst mangelhaften Kenntniß des Slovenischen diese Vorlesungen fortzusetzen; und den Dr. Kranjc beeilte sich, das „hochliberale“ deutsche Ministerium nach Hermannstadt in Siebenbürgen zu versetzen, wo allerdings seine tüchtige slovenische Gesinnung keine schädliche Propaganda macht.

Es ist das die Manier, in welcher die hohe Weisheit des k. k. Unterrichtsministeriums seit jeher für die „wahre“ Kultur der österreichischen Völker geforgt hat. Die Resultate davon haben wir heute.

Da nun aber von dem Ausgleichspatriotismus des Ministe-

riums Potocki keine andere Spur übrig geblieben, als der polnische Unterrichtsrath in Lemberg zur Unterdrückung der Russinen, und da andererseits die Berufung des Dr. Stremayr ins Unterrichtsministerium klar genug beweist, daß man den alten germanisirenden Tendenzen „gewissenhaft treu“ bleiben will, so tritt zunächst an das slovenische Volk selbst die Aufgabe, mit aller Energie dafür einzutreten, daß die gerechten Ansprüche in dieser Beziehung endlich erfüllt und den verschiedenen Regierungsorganen der perfide Vorwand, als ob sie zur Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung in den Aemtern nicht die erforderlichen Arbeitskräfte aufstreiben könnten, während sie doch ganz einfach die vorhandenen nicht benutzen wollen, endlich abzuschneiden. Und da scheint es uneh, daß die betreffenden Landtage in dieser Sache ein sehr ernstes Wort zu sprechen verpflichtet sind. Wird auch die nächste Session nur wenige Tage dauern, so müssen doch die Nationalen in Laibach und Graz, in Görz und Klagenfurt, in Triest und Istrien, ja auch in Dalmatien diese wenigen Tage dazu benützen, um alle gleichlautend:

1. an die Regierung die Forderung zu stellen, daß alsbald und wo möglich schon mit dem nächsten Schuljahr für die 2 Millionen Slovenen der gedachten Länder ein slovenisches Rechtsstudium in Laibach eröffnet;

2. daß jeder künftige Aspirant auf ein politisches, judizielles oder sonstiges Staatsamt im slovenischen Gebiete vor einem bei diesem Rechtsstudium aufgestellten Prüfungskollegium ein Zeugniß der Befähigung, unter Slovenen zu dienen, sich erwerben müsse; daß

3. endlich jeder der genannten Landtage, angemessen der Kopzahl seiner slovenischen Bewohnerschaft, einen Beitrag zu den für ein solches Lehrinstitut erforderlichen Kosten votire und sogleich in das laufende Jahresbudget einstelle — es der Zukunft überlassend, die dießfallsige, dem Staate obliegende Verpflichtung durch eine nachträgliche Verhandlung mit dem Unterrichtsministerium zu regeln.

Wäge dieß der erste Punkt sein, in welchem sich das gesamt-slovenische Bewußtsein zum Durchbruch verhilft. Es ist ein edler, ein humaner Zweck, welcher damit verfolgt wird; es ist ein verfassungsgemäß zulässiger Weg, welchen Gesamt-slovenien hiermit betritt.“

Kein Reichsrath, sondern Delegationen.

Die wahre Vertretung des Reiches liegt nicht in dem Körper, welcher die Abgeordneten eines Theiles — wäre es auch die Hälfte — der Gesamtmonarchie, sondern in jenem, welcher die Vertreter aller Königreiche und Länder in sich enthält, aus welchen Oesterreich besteht, also, in logischer Konsequenz, nicht im sogenannten „Reichsrath“, denn „Zisleithanien“ ist nicht das Reich, sondern in den Delegationen. In diesen werden auch die definitiven Beschlüsse gefaßt, welche die Sanktion Sr. Majestät des Kaisers erhalten sollen.

Der Umstand, daß eine schwerwiegende Zahl von Ländern und Völkern diese Ansicht festhält und in dem jetzigen Reichsrath nur eine Versammlung erblickt, welche unter dem Einflusse einer Partei, nämlich der deutsch-liberalen, also jener Nationalität steht, welche die Minorität im Reiche und nur künstlich die Majorität in diesem „Parlamente“ repräsentirt, hat jedesmal bei den Berathungen und Abstimmungen in den Delegationen die lähmende Erscheinung hervorgebracht, daß die polnischen Delegationsmitglieder mit den Ungarn stimmten, und diese hiedurch in allen Fragen, auch in jenen,

welche vorzugsweise die nichtungarischen Länder betrafen, den majoritären Ausschlag gaben.

Dieser Uebelstand und die Ursache desselben, der Widerwille gegen die Beherrschung durch die deutsch-liberale Reichsrathsmajorität, würde wegfallen, die Abstimmungen in den Delegationen in das rechte Gleichgewicht kommen, wenn die Mitglieder derselben statt aus dem Reichsrathe direkt aus den Landtagen gewählt würden.

Heute, wo jeden Augenblick die Mitwirkung der Vertreter aller Königreiche und Länder Oesterreichs bei Fassung eines speziellen, auf die Kriegsfrage bezüglichen Beschlusses notwendig werden kann, würde dieser Modus bei weitem jenem der Berufung des „Reichsrathes“ vorzuziehen sein. Die Landtage sind in Wälde verfammet, denn die Wahlen sind geschlossen; nur der böhmische wäre aufzulösen und neu zu berufen. Die Böhmen, Cechen, Polen, Südslaven, Tiroler würden den Reichsrath schwerlich oder gewiß nicht, die Delegationen aber bereitwillig beschicken. Die Gewährung der Mittel, sei es für die Sicherung einer wachsamten, für alle Eventualitäten bereiten Neutralität, sei es für eine durch die Entwicklung der Ereignisse aufgenöthigte Aktion der Selbstverteidigung, würde rascher erzielt und freudiger geleistet werden, als auf dem langwierigen Wege des Reichsrathes. Die berechnete Besorgniß der staatsrechtlichen Opposition, von den Deutsch-Liberalen für ihre Zwecke mißbraucht zu werden, wäre beseitigt. („Bild.“)

Zur Situation.

Die amtlichen Blätter bringen zwei Allerhöchste Handschreiben, datirt vom 29. und 30. Juli. Durch das erste ist der Landtag von Böhmen aufgelöst und sind Neuwahlen sofort vorzunehmen; das zweite beruft die zisleithanischen Landtage (mit Ausnahme des böhmischen und des Stadtrathes von Triest) auf den 20. August ein. Der Landtag von Böhmen soll am 27. August und der Stadtrath von Triest am 2. September zusammentreten. Da zugleich der Reichsrath auf den 5. September einberufen ist, so wird die Sessionsdauer sämmtlicher Landtage eine außerordentlich kurze sein. Die Zusammenberufung der Vertretungskörper wird durch die bedrohte Lage motivirt, in welcher sich Oesterreich durch den Krieg befindet.

Feuilleton.

Preussische Generale.

Die preussische Armee, welche immer den Hauptbestandtheil der norddeutschen Bundesarmee bilden wird, stand bekanntlich nicht in dem Ruhe, während der langen Friedensperiode von 1815 bis 1848 tüchtige Generale erzogen zu haben. Dieß als Thatsache zugegeben, muß man bemerken, daß ohne Krieg auch kein bedeutender Heerführer denkbar ist. Zur Erwerbung dieser Routine wurde den preussischen Heerführern erst in neuerer Zeit, besonders 1864 und 1866 Gelegenheit gegeben, und man muß gestehen, sie haben sich das Nöthigste derselben rasch angeeignet. Nachstehend theilen wir nach der „Fr. Z.“ folgende Notizen über die preussischen Generale mit: König Wilhelm wird selbst nicht den Anspruch erheben, als Stratege oder Taktiker das entscheidende Wort zu sprechen. Er wird den Kriegsrathssitzungen präsidiren und allerdings nominell den Oberbefehl führen; die Entwerfung und Ausführung der Operationspläne wird der 73jährige Monarch jedoch anderen Händen überlassen. Als Kommandeur der ersten Armee (Nordarmee oder auch Rheinarmee) in dem gegenwärtigen Kriege wird allgemein bezeichnet:

Prinz Friedrich Karl von Preußen. Derselbe (Neffe des Königs) ist schon seit dem Jahre 1861 General der Kavallerie, er rangirt von dem Kronprinzen (der erst im Juni 1866 zum General der Infanterie ernannt wurde) und ist auch 3 Jahre älter als dieser. Prinz Friedrich Karl ist 42 Jahre alt und focht 1849 in Baden, 1864 im deutsch-dänischen Kriege, sowie im Kriege von 1866. Der Prinz hat seit Jahren besonders aufmerksam die Eigenschaften der französischen Armee studirt und schon im Jahre 1860 eine als Manuscript gedruckte Schrift über die Kampfweise der Franzosen erscheinen lassen, welche heute noch in ihren Grundzügen Geltung hat.

Kronprinz Friedrich Wilhelm, der designirte Oberkommandant der süddeutschen Bundesarmee, hat den deutsch-dänischen

Zugleich ist eine andere wichtige Nachricht eingetroffen: das Konkordat ist in Oesterreich aufgehoben und zwar aus Anlaß der Proklamirung des päpstlichen Infallibilitätsdogmas. Wir werden auf diese Sensationsnachricht nochmals zurückkommen.

Ueber die Vorgänge am Kriegsschauplatz theilen preussisch-offizielle Telegramme folgendes mit: „Mittwoch den 27. Juli Früh ist ein französisches Detachement von 3 Kompagnien und 80 Pferden aus der Richtung von Forbach (im Moseldepartement, 1 Meile südwestlich von Saarbrücken) gegen Bülklingen (Dorf im Regierungsbezirk Trier, 1 Meile nordwestlich von der Kreisstadt Saarbrücken) vorgegangen und hat daselbst einen Zug des preussischen Infanterieregiments Nr. 69 angegriffen. Das französische Detachement wurde mit Verlust von 1 Offizier und 8 Mann abgewiesen; dießseits ist 1 Mann verwundet worden. Sonst ist im Laufe Mittwochs längs der ganzen Grenze nichts neues passiert.“ — „Die im Laufe des 28. Juli bei Saarbrücken vorgegangenen preussischen Rekognoszirungen trafen jenseits der Grenze überall auf das französische Heer. Trotz lebhaften Feuerns desselben hatten sie keine Verluste. Am Nachmittage rückte der Feind mit Artillerie vor und feuerte mit Granaten, welche jedoch nur Häuser trafen und den dießseitigen Truppen keine Verluste beibrachten. Nach kurzer Kanonade zog sich der Feind wieder über die Grenze zurück. Bei der Station Perl überschritt der Gegner ebenfalls am Vormittag die Grenze mit Fußkaren und Infanterie, kehrte jedoch auch hier sehr bald auf sein Gebiet zurück.“

Nach Privatnachrichten aus der Schweiz sollen die Franzosen in vollem Vormarsch begriffen sein und den Rhein bei Breisach überschritten haben.

Aus Paris, 30. Juli, wird der „Pol.“ telegrafirt: Eine Unzahl preussischer Spione ist bereits aufgefangen; in der Kirche zu Forbach allein sind 300 eingesperrt. Wirklich sehr charakteristisch für Preußen.

Ueber die neulich von uns angebeuteten „Enthüllungen“ telegrafirt man dem „W. Tagblatt“ aus Paris:

Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Schreiben des Grafen Benedetti vom 29. Juli an den Herzog von Gramont, welches besagt: „Es ist von allgemeiner Notorietät, daß Bismarck vor und

Krieg von 1864 mitgemacht und bekanntlich 1866 die zweite Armee kommandirt. Er bewies in diesem Feldzug große persönliche Bravour; als Stratege hat er sich nicht bekannt gemacht, doch ist das ja auch mehr Sache des Chefs des Generalstabs. Der Kronprinz steht in seinem 39. Lebensjahre.

Die nächsten Rathgeber des Königs, die Generale der Infanterie Freiherr von Moltke und von Moos verdienen zunächst genannt zu werden. Beide ergänzen sich gewissermaßen; der erstgenannte, Chef des Generalstabs der Armee, ist der Hauptstratege, der die Operationspläne zu entwerfen hat, und General von Moos hat das lebendige und todte Material zur Ausführung dieser Pläne bereit zu stellen.

General von Steinmetz gilt für einen besonders energischen, tüchtigen General. Steinmetz steht heute in seinem 73. Lebensjahre, trat bereits als 16jähriger Jüngling in das preussische Heer und erkämpfte sich in den Befreiungskriegen das eiserne Kreuz, 1848 focht er mit Auszeichnung bei Schleswig, später wurde er Chef des Kadettenkorps und kommandirte dann das 1., später das 5. Armeekorps. Im Feldzug 1866 eröffnete er mit Glück die 7tägige Campagne; insbesondere war es das Einleitungsgefecht bei Nachod, dann die Treffen bei Skalitz und Schweinschädel, welche der „alte Löwe Steinmetz“ sämmtlich mit großem Erfolge bestand. Der noch sehr kräftige General, dem der Rang eines Feldmarschall zugebach ist, besitzt eine zähe Energie, eine der Campagne oft unschätzbare Rücksichtslosigkeit, seltene Bravour und dabei große Kaltblütigkeit, — alles Eigenschaften, wie sie ein Feldherr haben muß!

Herwarth von Bittenfeld I., General der Infanterie und Kommandeur des 8. (rheinischen) Armeekorps, war bekanntlich 1866 Kommandeur der „Elbarmee“. Auch dieser General hat die Befreiungskriege durchgekämpft (er steht in seinem 74. Lebensjahre) und sich besonders 1864 durch den mit Präzision und Sicherheit durchgeführten Uebergang auf Alsen ausgezeichnet. Die Elbarmee that 1866 ihre Schulldigkeit, hatte jedoch keine Gelegenheit, sich besonders vor den anderen Armeen hervorzuthun. General von Herwarth ist ein eben so besonnener als unternehmender General.

während des Krieges von 1866 Frankreich angeboten hat, zur Vereinigung Belgiens mit Frankreich als Entschädigung für die Vergrößerung Preußens beizutragen. Die europäische Diplomatie hat dieß gemußt. Die Regierung des Kaisers hat diese Eröffnungen beständig abgelehnt.

Drouyn de Lhuys kann in dieser Beziehung Aufklärungen geben, die keinerlei Zweifel übrig lassen würden. Zur Zeit des Abschlusses des Prager Friedensvertrages bezeugte Bismarck angeichts der in Frankreich hervorgebrachten Aufregung neuerlich das Verlangen, das durch die preussischen Erwerbungen gebrochene Gleichgewicht wieder herzustellen.

Verschiedene Kombinationen, welche die Integrität der Nachbarstaaten Frankreichs und Deutschlands achteten, traten in den Vordergrund. Sie wurden Gegenstand mehrerer Unterredungen, während welcher Bismarck stets dazu neigte, seine persönlichen Ideen zur Geltung zu bringen.

Bei einer dieser Konversationen, um mir doch genau Nachricht von seinen Kombinationen zu geben, willigte ich ein, sie gleichsam unter seinem Diktate niederzuschreiben. Die Form, wie der Inhalt beweisen klar, daß ich mich darauf beschränkt habe, einen von ihm gefaßten und entwickelten Beschluß zu reproduzieren.

Bismarck beehlt diese Abfassung, indem er sie dem Könige unterbreiten wollte.

Ich meinerseits berichtete der französischen Regierung über die gemachten Mittheilungen. Der Kaiser wies sie zurück, sobald sie zu seiner Kenntniß gelangten. Das Schreiben Benedetti's fügt hinzu, der König von Preußen selbst schien die Basis derselben nicht genehmigen zu wollen.

Seit dieser Zeit bin ich in keinerlei neuen Ideenaustausch dießbezüglich mit Bismarck mehr eingegangen.

Der Zweck Bismarck's bei Ueberlieferung dieses Dokumentes an die Oeffentlichkeit war, die öffentliche Meinung irre zu führen, und Indiskretionen zuvorkommen, die wir selbst uns hätten erlauben können."

Gerüchtwaise wird der „Milit.-Ztg.“ mitgetheilt, daß F.Z.M. Hartung zum Kommandirenden in Wien ernannt wird, und F.Z.M. Maroičić ein neu aufzustellendes Armeekorps in Böhmen

Von Fransecky und von Göben waren die beiden hervorragenden Divisionskommandeure im Feldzuge von 1866; beide sind von gleichem Dienstalter, der erstere ist jetzt zum Kommandeur des 2. (pommer'schen) Armeekorps ernannt worden, der letztere soll, wie man sagt, das Kommando des 3. (brandenburgischen) Armeekorps erhalten. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir der Thätigkeit gerade dieser beiden Generale in dem Feldzuge von 1870 ein besonders günstiges Prognostikon stellen. General von Fransecky hat den wesentlichsten Antheil an dem Gewinn der Schlacht von Königgrätz; er war es, der seine auf dem äußersten linken Flügel isolirt kämpfende Division trotz ihrer enormen Verluste zum todesmuthigen Ausharren immer und immer wieder anseuerte. „Wir weichen nicht — hier sterben wir!“ waren seine Worte. Der General ist ein wissenschaftlich gebildeter Militärschriftsteller von Ruf. — General von Göben, die rechte Hand des Oberkommandirenden der „Mainarmee“ von 1866, General Vogel von Falckenstein, ist bekannt als glücklicher Heerführer, dem die Haupterfolge des Mainfeldzuges zuzuschreiben sind. Das Gefecht bei Dermbach hat General von Göben noch kürzlich in einer ausführlichen Darstellung beschrieben und bei Zernin in Darmstadt im Druck erscheinen lassen. Auch das Treffen bei Kissingen hat er ebendort herausgegeben und außerdem manchen kriegsgeschichtlichen Beitrag der Darmstädter Militärzeitung übergeben. General von Göben war 1864 in Schleswig gleichfalls aktiv; er hat schon als Jüngling in den Carlisientkriegen in Spanien gefochten und überall sich ausgezeichnet.

Um nicht weisheitsfüchtig zu werden, nennen wir nur noch folgende Generale: von Löwenfeld, von Bose, von Blumenthal, Frhr. von Wrangel. Der Erstgenannte führte die Avantgarde des 5. Armeekorps und erhielt während der schwierigsten ersten Stunden das Gefecht bei Nachod im Stehen; General von Bose bestand mit Bravour das Nachtgefecht bei Podoł; General von Blumenthal war 1866 Chef des Generalstabs der 2. Armee; Frhr. von Wrangel (Neffe des alten Feldmarschalls) focht mit Auszeichnung als Brigade-Kommandeur unter Göben bei Kissingen, Laufach, Tauberbischofsheim zc.

(„Pol.“)

übernimmt, ein eventuell weiters in Mähren aufzustellendes Korps soll unter das Kommando des F.M. Kamming gestellt werden.

Alle auf auswärtigen Stationen befindlichen österreichischen Kriegsschiffe wurden — der „Pr.“ zufolge — einberufen.

Original-Korrespondenz.

Aus Unterfrain, 29. Juli. Vergessen sind die jüngsten Landtagswahlen, die bis jetzt überall das Tagesgespräch gebildet haben; der französisch-preussische Krieg hat alle, selbst die wichtigsten Tagesfragen in den Hintergrund verdrängt. Nur unser k. k. Bezirksrichter, Herr Josef Podboj, kann die Blamagen, die er sich wieder heuer bei den Wahlagitationen gesammelt, nicht verdauen. In der Kanzlei sowohl, wie in jeder Gesellschaft traktirt er nationale Männer mit „Pfaffenknechten“ und anderen Spottnamen, die er sich aus seinem tagblätlichen Evangelium gemerkt hat. Erlauben Sie uns eine Frage, Herr Podboj! Erklären Sie uns gefälligst, wie es denn doch gekommen, daß Sie die Pfaffen plötzlich so hassen, mit denen Sie bis jetzt ja doch so intim befreundet waren? Haben Sie nicht bis jetzt auf Ihren ämtlichen Kommissionsausflügen am allerliebsten in den Pfaffenhäusern vorgesprochen? Haben Sie nicht jede Einladung bereitwilligst angenommen, und wenn sie auch von einem Pfaffen an Sie ergangen? Und die pfäffische „zelenika“ und die „purani“? Wollen Sie noch mehr Beweise hören, die deutlich genug zeugen, daß Sie bis jetzt immer noch mit den Pfaffen gehalten, also auch ein Pfaffenknecht sind? Wir machen Sie freundlichst aufmerksam, Herr Bezirksrichter, von Ihrem bisherigen tolen Treiben abzulassen und Ihre ausgezeichneten Fähigkeiten dem Wohle des Staates und des Landes, dessen Kind Sie sind, zu widmen; nicht aber den Samen des Unfriedens und der Feindschaft unter das harmlose slovenische Volk zu säen.

Tagesneuigkeiten.

— Aus Gottschee schreibt man dem „Vaterland“: „Es war am 21. Mai l. J., als Herr v. Fladung, Bezirkshauptmann von Gottschee, mit Herrn v. Posanner, k. k. Oberfinanzrath von Laibach, und Finanzrespizienten Weida von Gottschee im Gasthause zu Petrina, hart an der kroatischen Grenze, anlangten. Diese drei Herren mit dem Herrn Uhein setzten sich zu Tische. Es war zuerst die Rede von den Slovenen und ihren Führern, über die wüthig geschimpft wurde. Dessen sind wir Slovenen gewohnt und leiden einstweilen diesen Schimpf in christlicher Geduld. Sodann wurde über den slovenischen Klerus losgezogen. Auch da ertragen wir ultramontane Slovenen gar viel und lachen noch dazu, indem wir uns freuen, für Recht und Wahrheit Schmach zu leiden. Endlich kommt die Rede auf den heil. Vater, den Augapfel unseres religiösen Lebens. Herr v. Posanner macht den kühnen, wenn auch unedlen Anspruch: „Ich würde am liebsten diesen Abgott, diesen Gözen am Scheiterhaufen sehen.“ Dazu sekundirt v. Fladung in recht seliger, serviler Schergenweise: „Und ich wünsche den Scheiterhaufen unter dem unfehlbaren Papste anzuzünden.“ Der dritte liberale Finanzrath schwieg. Und der vierte, mein Gewährsmann, Herr Uhein, konnte nicht länger schweigen. Er opponirte dem hohen k. k. Oberfinanzrath, der vor kurzem Finanzrath in St. Pölten war, und schaute nicht, sein religiöses Bekenntniß über den unfehlbaren Papst offen zu vertheidigen. Er hat seine Pflicht gethan und mir darüber persönlich (über das Vergerniß jedes der beiden Herren noch besondere Bemerkungen machend) seine Entrüstung und gerechten Schmerz ausgebrüht.“

— Ein Studentenunterstützungsverein ist, wie die „Zukunft“ schreibt, in Marburg im Entstehen. Derselbe will slovenische Universitätsstudenten überhaupt, namentlich aber des slovenischen ganz kundige Juristen unterstützen; und zwar entweder mit Jahresstipendien oder einzelnen Aushilfen. Die erhaltene Unterstützung ist zurückzahlen, sobald der Betreffende einen Gehalt oder eine Einnahme von 1000 fl. bekommt; er zahlt monatlich 10 fl. ab. Mitglieder sind 1. Gründer, welche 50 fl. auf einmal, 2. Förderer, welche jährlich 5 fl., 3. Wohlthäter, welche von Fall zu Fall für die Sache wirken, 4. Theilnehmer, nämlich Studenten, welche jährlich 5 fl. beitragen.

Laibach, 2. August.

— (Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu Laibach.) Die Direktion des k. k. Obergymnasiums zu Laibach hat seit Jahren die Gepflogenheit, nach Schluß des Schuljahres einen Jahresbericht zu veröffentlichen. Der diesjährige Bericht läßt, obwohl der Statistik zufolge bei einer Schülerzahl von 526 nur 98 Deutsche das Gymnasium besuchten, nicht eine Idee auftauchen, daß auch Slovenen daselbe besucht hätten. Nichts, nicht eine Silbe deutet darauf hin, ja man begegnet in dem Verzeichnisse der Schüler Schreibweisen wie: „Saletu“, „Globozhit“, „Gertšker“, „Kudesch“, „Bidiz“, „Bohinz“, „Katschitsch“, „Achschin“, „Suppan“ u. s. w., welche darauf hindeuten, daß der Direktion die slovenische Orthografie ganz und gar unbekannt ist, denn als Druckfehler kann man dergleichen nicht wohl hinnehmen, da die löbliche Direktion die Korrektur wohl sehr gewissenhaft vorgenommen haben wird. Fehlerfrei ist also — abgesehen von allem andern — dieser Jahresbericht nicht, er ist aber dafür auch noch weniger interessant. Den Eingang bildet eine sehr gelehrte und gründliche „Note“, die indeß außer dem Verfasser, Sezer und Korrektor niemand gelesen haben wird; dasselbe gilt von dem zweiten „Emanationsversuch“, der gleich allen „Versuchen“ ebenso problematisch als wenig anregend ist; bleiben die Schulnachrichten. Diese sind wieder eben nicht tröstlich; die deutsche als „Unterrichtssprache“ wurde 3 Stunden, die slovenische „als Muttersprache der überwiegenden Mehrheit der Schüler“ nur 2 Stunden wöchentlich vorgetragen. Dasselbe Verhältniß, wie vor 20 und mehr Jahren. In den Schulen sind wir also noch gar nicht vorgeschritten. — Uebrigens ist die weitere Nachricht, daß von den Abiturienten, die sich der Maturitätsprüfung unterzogen haben, nur wenige wirklich reif befunden wurden, ein sehr trauriger Beleg von der Vortrefflichkeit des ersten deutschen Obergymnasiums in Krain. Auf wessen Kerbholz soll man dieses Resultat setzen? Gott bessere es!

— (Mehr Licht!) Der sog. Gemeinderath von Laibach scheint von der Idee gänzlich durchdrungen zu sein, daß seine Intelligenz nicht nur bei Tage ausreiche, um in Konkurrenz mit den Sonnenstrahlen die slovenische Finsterniß zu durchdringen, sondern auch bei Nacht — also wenn die genannte Intelligenz bereits im süßen Schlafe von der Mühe des Erleuchtens ausruht — hinreichend die Straßen erhellte. Mag sein, denn der Einheimische findet sich in den bekannten Straßen auch ohne Gaslicht zurecht, obshon ihm allerdings etwas unheimlich zu Muth wird, wenn er nach der Geisterstunde seine Wohnung in der Finsterniß herumtappend sucht; allein die Fremden, die mit dem Wiener und Triester Zuge nach Mitternacht anlangen, sind an die gemeinderäthliche Intelligenz noch nicht so gewöhnt, daß sie das Gaslicht entbehren könnten. Es ist daher ein wahres Glück für sie, daß es ortskundige Fiaker vor dem Bahnhof gibt, welche die Angekommenen durch die mit ägyptischer Finsterniß angestopften Straßen glücklich in ein Hôtel führen, sonst könnten die Bejammernswerthen nach Siska, Jezica oder in sonst eine schöne Gegend gelangen, wenn sie nicht die Lichter am Schloßberg als Leuchtthürme auffassen und sich darnach richten. Demnach wäre es dringend wünschenswerth, daß wenigstens die Bahnhofgasse mit einigen Gaslaternen illustriert würde. Oder will man etwa die unnöthigen Ausgaben für die Dezman'sche Ehrenwache und die Apparate für die famose Feuerwehr dadurch wieder hereinbringen, daß man kurz vor Mitternacht die Stadt in eine ägyptische Finsterniß hüllt?

— (Zur Nachricht.) Die in Nr. 59 angekündigte Versammlung des katholisch-konservativen Volksvereines in Graz ist auf Mitte September vertagt. — Das Nähere wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Original-Telegramm des „Triglav“.

Bleiburg, 1. August 1870. Der erste Labor in Kärnten glänzend, 8000 Theilnehmer. Dr. Zarnik einstimmig zum Präsidenten gewählt, sprach für ein vereinigtes „Slovenien“. Resolutionen, zumal Vereinigung „Sloveniens“ bei Kontraprobe einstimmig angenommen; unbeschreiblicher Enthusiasmus. Außer dem Redner: Gregorič aus Marburg, Kraut, Bigele, Kusaj, Kärntner.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche die sterbliche Hülle des theuern Vaters, resp. Vaters und Schwiegervaters zur letzten Ruhestätte begleiteten, insbesondere aber dem löblichen Vereine „Sokol“ sowie den Sängern der Citalnica, welche durch ihre Theilnahme dem theuern Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen, sprechen hiemit die Gefertigten den wärmsten, tiefst gefühlten Dank aus.

Laibach, am 31. Juli 1870.

Marie Schwarz, Gemalin.
Luzie Schwarz verebel. Tomek, Tochter.
Josef Tomek, Schwiegerjohn.

56.

Zu vermietthen.

In einem neugebauten, in der Mitte eines Gartens in der Krakauvorstadt gelegenen Hause ist im 1. Stocke eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, großer Speiskammer, Keller, Holzlege und einem mit einer Glaswand versehenen Gange zu Michaeli d. J. zu vermietthen.

Nähere Auskunft in der Vorstadt Krakau Nr. 27, woselbst auch eine Wohnung im 1. Stocke des Hauses Nr. 17, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Holzlege gassenwärts, sogleich zu vergeben ist.

51—3.

„Correspondance slave“,

Štepanka ulice, 630.

Die „Correspondance slave“, welcher es daran gelegen ist, ihren Ruf als eines der best unterrichteten Organe unter der europäischen Presse zu erhalten und zu steigern, hat soeben angesichts des bevorstehenden Krieges Ausnahmsmaßregeln getroffen.

Von nun an erscheint dieses Blatt dreimal wöchentlich, und zwar Dienstag, Donnerstag und Samstag, in großem Formate. Es hat sich die Mitwirkung zahlreicher Korrespondenten zu Paris, Berlin, Brüssel, München u. c. gesichert.

Zwei Mitarbeiter der „Correspondance slave“ haben sich bereits nach den kriegsführenden Lagern begeben, wo sie beauftragt sind, alle Operationen des Feldzuges zu beobachten. Ferner wird besagtes Blatt militärische und strategische Studien, welche einen der kompetentesten Fachmänner zum Verfasser haben, in Feuilletonform veröffentlichen.

Unter solchen Umständen wird sich also die „Correspondance slave“ zu einem der interessantesten Blätter gestalten.

Trotz den bedeutenden Opfern, welche ihr diese große Kraftentfaltung auferlegt, behält die „Correspondance slave“ die bisherigen Pränumerationspreise bei. Selbe betragen jährlich: Für Oesterreich 12 fl.; für das Ausland 40 Frks. — Monatliche Abonnements zu 1 fl. 20 kr. für Oesterreich werden in der Administration der „Correspondance slave“ während der ganzen Dauer des Krieges entgegengenommen. — Besagte Administration wird, auf Verlangen mittelst frankirter Briefe, Probenummern der „Correspondance slave“ gratis versenden.

Die Administration der
„Correspondance slave“,

52—2.

Štepanka ulice, 630.

Prag.